

Ist Gott tot?

„Es fällt mir schwer an Gott zu glauben.“ denkt manch ein Bürger des 21. Jahrhunderts. Er sieht sich umgeben von einem unergründlichen Nebel aus unzähligen Meinungen. Der Christ empfiehlt: „Glaube an Gott.“ Der Atheist dagegen: „Tu es nicht.“ Beide Seiten berufen sich mitunter auf wissenschaftliche Erkenntnisse, die ihre jeweilige Ansicht stärken. Bis schließlich der Agnostiker aufgibt und sagt: „Man kann das alles nicht wissen.“

Dieses Buch behandelt aus Sicht eines Christen die Frage, wie der skeptische Mensch bei der Frage nach Gott trotz allem zu einer Antwort finden kann.

ISBN: 978-3-9811740-3-8

gott.de

Ist Gott tot?

Daniel König-Meyer

gott.de

S

Ist Gott tot?

*Wie der skeptische Mensch
bei der Frage nach Gott zu einer
Antwort finden kann*



Ist Gott tot?

*Wie der skeptische Mensch
bei der Frage nach Gott zu einer
Antwort finden kann*

Daniel König-Meier



Inhalt

Vorwort	4
1. Was kann die Wissenschaft zur Frage nach der Existenz Gottes beitragen?	7
2. Der materialistische Atheismus sägt an dem Ast, auf dem er sitzt	21
3. Die Alternative des Agnostikers: Keine Entscheidung treffen	31
4. Die Rhetorik bezwingt den Verstand	50
5. Warum die frohe Botschaft der Bibel froh ist	61
Quellen	93

3. überarbeitete Auflage 2011

© 2009 by SoulBooks.de
Inhaber: Markus Finkel
Landwehrstraße 34, 80336 München

Umschlag und Layout: Christian Schumacher
Umschlag-Illustration: Michelangelo, J. Betzer

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-9811740-3-8

Ist Gott tot?

„Gott ist tot“, sagte Nietzsche damals. Und er hat recht. Zumindest in der Hinsicht, dass Gott keine Bedeutung für den Großteil der Menschen in Deutschland hat. Die meisten denken: „Gott? Ich weiß nicht, ob ich es Gott nennen würde, aber ich glaube schon, dass es da irgendetwas Höheres gibt.“ Allerdings würde das Leben dieser Menschen wohl genauso aussehen, wenn sie nicht an dieses Höhere glauben würden. In dieser Hinsicht ist Gott tatsächlich tot. Ohne Auswirkung auf ihr Leben.

Bleibt uns mittlerweile nichts weiter als ein beliebiger Gott, bei dem es letztlich egal ist, ob er existiert oder nicht? Gibt es keine Möglichkeit, konkreteres Wissen über Gott zu bekommen? Dieses Buch will einen Beitrag leisten, sich der Frage nach Gott verstandesmäßig nachvollziehbar zu nähern. Ich schreibe es im Glauben an Jesus Christus und die Bibel.

Bibelgläubige Christen werden oft als rückständig wahrgenommen. Der Eindruck ist weit verbreitet, dass sich der Christ in einem Rückzugskampf gegen die übermächtige Wissenschaft befindet, welche ihm mehr und mehr den Boden unter den Füßen wegzieht.

Wie kam es zu diesem Eindruck? Ich denke es ist ähnlich wie mit vielen anderen Meinungen, die sich gesellschafts-

weit durchsetzen: Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass sie meist nicht das Ergebnis eines geistigen Fortentwicklungsprozesses sind, sondern oft nur von bloßer Rhetorik verbreitet werden. Die Meinungsmacher übertrumpfen sich dabei in geschickten Formulierungen. Personengruppen und Ansichten können mit abschätzigen Bezeichnungen wie *fundamentalistisch*, *intolerant* oder *radikal* als intellektuell nicht weiter ernstzunehmend gebrandmarkt werden. Solcherlei Worte können – geschickt eingesetzt – so stark sein, dass der Zuhörer sie nicht weiter hinterfragt, weil er den Eindruck bekommt, der Fall sei längst klar. Dabei kann *radikal* dasselbe wie *konsequent* bedeuten. Nur dass das eine Wort negativ, und das andere positiv klingt. Einige Menschen gehen sogar so weit, sich als *Skeptiker* oder *Aufgeklärte* zu bezeichnen. Damit suggeriert allein schon ihr Name verstandesmäßige Überlegenheit. Als ob skeptisches Denken dasjenige Merkmal wäre, welches sie von anderen unterscheidet. So bescheinigt schon ihre Namensgebung den anderen intellektuelle Zurückgebliebenheit. Menschen, welche die Existenz Gottes für wahr halten, werden mitunter belächelnd als *Gläubige* bezeichnet, was nach Hilflosigkeit klingt. Dabei hat der Atheist die Nicht-Existenz Gottes genausowenig bewiesen, was auch ihn zu einem Gläubigen macht. Nur dass sein Glaubenssatz heißt: Gott existiert nicht.

Die Schlacht mit Wörtern führt zu großer Verwirrung und oft auch zu einer gewissen Resignation bezüglich der großen Fragen des Lebens: Wer bin ich? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Gibt es Gott?

Dieses Buch beleuchtet solche Fragen und bemüht sich, zu zeigen, welche Realitäten hinter den Wörtern liegen. Es ist weniger zur Stillung intellektueller Neugier geschrieben worden als für Leute, die sich ernsthaft die existenzielle Frage stellen: *Wie kann ich als denkender Mensch des 21. Jahrhunderts bei der Frage nach Gott zu einer Antwort finden?* Zu dieser übergeordneten Frage hinführend, beschäftigt sich jedes Kapitel mit einer separaten Teilfrage. Kapitel 1 geht der Frage nach, inwieweit Wissenschaft ein geeignetes Hilfsmittel auf der Suche nach Gott ist. In Kapitel 2 geht es um den Atheismus als Alternative zum Glauben an Gott. Kapitel 3 behandelt den Agnostizismus, die weitverbreitete Alternative zu Gottglauben und Atheismus. Kapitel 4 fragt, wie weit man sich mit Hilfe des Verstandes manipulativer Meinungsverbreitung entziehen kann. Kapitel 5 schließlich zeigt die Sicht der Bibel, wie man Gott finden kann.

1. Was kann die Wissenschaft zur Frage nach der Existenz Gottes beitragen?

Die Wissenschaft hat der Menschheit viel Gutes gebracht. Besonders in der Medizin haben wir ihr viel zu verdanken. Während der vergangenen Jahrhunderte wurden Fortschritte gemacht, die sich früher nicht erträumen ließen. Damals haben Seuchen wie Pest, Cholera oder Tuberkulose ganze Landstriche ausgeradiert. Von Lepra oder Pocken verunstaltete Menschen fristeten ein einsames und geschmähtes Leben am Rande der Ge-

sellschaft. Aus heutiger Sicht kleinere Verletzungen wie Knochenbrüche wurden zur Lebensgefahr. Der Sieg über solche Krankheiten und Verletzungen ist ein großartiger Triumph wissenschaftlicher Anstrengungen.

Nicht nur in der Medizin kann die Wissenschaft große Erfolge vorweisen. Unser hoher Lebensstandard wurde nur möglich mit Hilfe einer Vielzahl wissenschaftlicher Fortschritte. Auch konnten viele Naturphänomene entmystifiziert und auf naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten zurückgeführt werden, so dass man hinter einer Mondfinsternis heute keinen schrecklichen Dämon mehr vermuten muss¹.

Trotzdem gibt es Christen, die Wissenschaft nicht gutheißen. Sie haben sich auf die Ansicht eingelassen, dass der christliche Glaube und die Wissenschaft im Konflikt stünden und sehen die Wissenschaft teilweise sogar als Feindbild. Wie Wissenschaft und Glaube in einem fruchtbaren Verhältnis zueinander stehen können, wird in Kapitel 3 erläutert. Zu diesem Zeitpunkt sei erwähnt, dass wissenschaftsfeindliche Christen mit der Bibel im Widerspruch stehen, denn dort wird Wissen und Vernunft gutgeheißen: „Sprich zur Weisheit: Du bist meine Schwester, und nenne den Verstand deinen Freund.“² und: „Alles, was wahr ist, das erwägt.“³

Manche Vorstellungen von Gott können die Wissenschaft aber tatsächlich behindern. Wenn hinter einer mysteriösen Naturerscheinung das unbegreifliche Wirken Gottes

vermutet wird, kann einen das davon abhalten, die Naturerscheinung näher zu untersuchen. Gott nimmt dabei die Rolle eines Lückenbüßers ein, dessen Herrschaftsgebiet mit jeder neuen Entdeckung etwas kleiner wird. Die Bibel jedoch zeigt Gott nicht als Lückenbüßer, sondern als Verursacher und Erhalter der Naturgesetze, der Materie und der Lebewesen⁴.

Pioniere der Wissenschaft reden über den Glauben an Gott

Bei all dem Durcheinander ist jedenfalls nach wie vor die Meinung populär, dass Glaube und Wissenschaft einen Gegensatz bilden. Es ist deshalb hilfreich zu sehen, wie zahlreiche namhafte Wissenschaftler über ihren Glauben sprechen. So sagte Isaac Newton, der den Ausgangspunkt der klassischen Physik markiert: „Wer oberflächlich Physik treibt, der kann an Gott glauben. Wer sie bis zum Ende denkt, der muss an Gott glauben.“⁵ Max Planck, der Begründer der Quantenphysik, erklärte: „Zwischen Religion und Naturwissenschaft finden wir nirgends einen Widerspruch, wohl aber gerade in den entscheidenden Punkten volle Übereinstimmung. Der wohl unmit-

telbarste Beweis für die Verträglichkeit von Religion und Naturwissenschaft auch bei gründlich-kritischer Betrachtung ist die historische Tatsache, dass gerade die größten Naturforscher aller Zeiten, Männer wie Kepler, Newton oder Leibniz, von tiefer Religiosität durchdrungen waren.“⁶ Werner Heisenberg, ebenfalls ein wichtiger Wegbereiter der Quantenphysik, sagte: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch; aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“⁵

Was ist mit Wissenschaft gemeint?

Was ist mit Wissenschaft überhaupt gemeint? Was umfasst der Begriff? Er umfasst zum einen den Apparat aus Universitäten, Professoren und Veröffentlichungen als organisatorische Grundlage, auf der die maßgebliche Wissenschaft heute existiert. Zum anderen umfasst er das eigentliche Forschen, das heißt Methoden, aus denen die Erkenntnisse gewonnen werden. Zwei dieser Methoden – die historische und die naturwissenschaftliche – decken einen Großteil der wissenschaftlichen Erkenntnisse ab.

Die historische Methode will herausfinden, was in der Vergangenheit passierte und existierte. Dazu werden überlieferte Daten, Dokumente, Objekte und Zeugen

aussagen sichergestellt und auf dieser Faktengrundlage möglichst genau frühere Situationen rekonstruiert.

Die naturwissenschaftliche Methode hat dagegen das Ziel, Naturgesetze zu ergründen. Die Vorgehensweise ist vom Prinzip her relativ einfach und kann am Beispiel eines Apfels, der vom Baum auf den Boden fällt, erklärt werden. Am Anfang hat man noch kein Wissen und startet mit einer Beobachtung: Man beobachtet, dass der Apfel vom Ast Richtung Erde fällt. Das könnte auch Zufall sein, denn vielleicht fällt er beim nächsten Mal Richtung Himmel. Dann beobachtet man ein weiteres Mal und stellt fest, dass der Apfel schon wieder Richtung Erde fällt. Das schwächt den Glauben daran, dass Zufall im Spiel ist. Beim dritten Mal wird der Glaube an den Zufall noch geringer und so bildet sich immer mehr die Vermutung heraus, dass der fallende Apfel nicht dem Zufall, sondern einer Gesetzmäßigkeit folgt. In unserem Fall nennt sich diese Gesetzmäßigkeit Gravitation. Wissenschaftlich formuliert bedeutet Gravitation, dass sich zwei Massen (Erde und Apfel) gegenseitig anziehen. Dabei ist festzuhalten, dass es keinen anderen logischen Grund gibt, warum der Apfel beim nächsten Mal auch wieder Richtung Erde fallen sollte, als nur den, dass er es bis jetzt immer getan hat. Man kann nicht beweisen, dass er tatsächlich einem unabänderlichen Naturgesetz folgt. Sondern wegen der Beobachtung, dass er bis jetzt immer nach unten gefallen ist, vermutet man einfach, dass er es auch beim nächsten Mal wieder tun wird. Folglich ist auch die Wissenschaft

in ihrer grundlegendsten Basis ein Glaube. Der Wissenschaftler glaubt, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht, daran, dass die Naturgesetze zu jeder Zeit und an jedem Ort im Universum konstant bleiben. Er hat das nicht bewiesen, und er hat auch keine Möglichkeit, es zu beweisen. Er hat keine Möglichkeit, zu beweisen, sich dieser Glaube an die Konstanz der Naturgesetze bewährt. Er kann es nur glauben. Nun wäre es nicht angemessen, deswegen alle wissenschaftliche Erkenntnis in Frage zu stellen, denn immerhin hat sich dieser Glaube bewährt und wie eingangs erwähnt haben wir ihm viel zu verdanken. Trotzdem ist festzuhalten, dass man letztlich die Aussage „Ich verlasse mich nicht auf Glauben, sondern auf Wissen“ nicht treffen kann.

Wenn man allerdings nicht daran glaubt, dass die Gravitation konstant bleibt, könnte man nicht ohne Angst durch die Welt gehen. Es könnten ja plötzlich die Äpfel vom Obststand nach oben oder zur Seite wegfliegen und einen verletzen. Im Film Matrix ist diese Angst dargestellt, indem fiktiv ein Naturgesetz außer Kraft gesetzt wurde, nämlich als der Hauptfigur Neo anfangs plötzlich der Mund zuwächst. Dabei hat sich die millionenfache Beobachtung, dass Münder nicht zuwachsen, beim millionundeinsten Mal nicht wiederholt. Das Resultat war Panik und Angst.

Die prinzipielle Reichweite der wissenschaftlichen Methoden

Der praktische Nutzen von Naturwissenschaft ist folglich dieser: Wenn man auf der Glaubensbasis steht, dass die Naturgesetze immer konstant bleiben, dann kann man damit seine Umgebung kontrollieren und beherrschen. Wenn man sich darauf verlässt, dass sich der Apfel immer gleich verhält, kann man die zukünftige Position des Apfels voraussagen. Das heißt, man kann gezielt bestimmte gewünschte Situationen herbeiführen. Man kann zum Beispiel Äpfel gezielt in Obstkörbe fallen lassen oder, was vom Prinzip her das Gleiche ist, nur komplizierter: Man kann Menschen auf dem Mond platzieren.

Ist dieses Prinzip verstanden, dann wird auch deutlich, warum die Existenz Gottes mit dieser wissenschaftlichen Methode nicht bewiesen werden kann. Denn dann könnte man ihn beherrschen. Wenn Gott sich wie ein Naturgesetz immer gleich verhalten würde, dann könnten wir ihn für unsere Zwecke benutzen. Doch was wäre das für ein Gott, der, anstatt über uns zu herrschen, sich von uns beherrschen ließe? Gottes diesbezügliche Un-

beweisbarkeit ist also kein undurchdachter Fehler am Gottglauben, sondern hat seinen Grund.

Mit der naturwissenschaftlichen Methode ist es deshalb prinzipiell unmöglich, sich der Frage nach der Existenz Gottes zu nähern. Mit der historischen Methode verhält es sich dagegen anders. Mit ihr ist es möglich, beispielsweise die Situation nach der Kreuzigung von Jesus vor knapp 2000 Jahren zu rekonstruieren und Plausibilitätsüberlegungen anzustellen, ob die Auferstehung nach drei Tagen wirklich stattfand⁷. Die historische Methode bietet allerdings nicht die Möglichkeit, Gott zu beherrschen, weil sie keine Naturgesetze, sondern Ereignisse aus der Vergangenheit untersucht, die nicht wiederholbar sind.

Im Rahmen dieses Buches ist es aber aus Platzgründen leider nicht möglich, näher auf die eigentlichen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung einzugehen. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Untersuchungen, die die Frage nach Gott betreffen, findet sich u.a. in folgenden Büchern:

J. McDowell, *Die Tatsache der Auferstehung*, CLV, 187 Seiten, ISBN 3-89397-712-0: Rekonstruktion der Situation nach der Kreuzigung von Jesus an Hand einer historischen Vorgehensweise. Behandelt die Frage, ob die Auferstehung stattgefunden hat.

R. Junker/S. Scherer, *Evolution – Ein kritisches Lehrbuch*, Weyel, 336 Seiten, ISBN 3-921046-10-6: Lehrbuch, das sowohl den Evolutionismus als auch den Kreationismus kritisch untersucht.

J. Lennox, *Hat die Wissenschaft Gott begraben?*, Brockhaus, 144 Seiten, ISBN-10: 3-417-24358-0, ISBN-13: 978-3-417-24358-1: Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen.

Die beiden oben beschriebenen Methoden sind nicht spektakulär und der Wissenschaftler geht täglich mit ihnen um. Wenn allerdings gemeinhin über Wissenschaft gesprochen wird, dann umfasst der Begriff noch einiges mehr. Dann umgibt ihn ein eigenartiger Zauber. Das ist insofern bemerkenswert, als sich die Wissenschaft ja gerade aufmacht, um die Welt vom undurchsichtigen Zauber zu befreien und sie stattdessen versteh- und handhabbar zu machen. Worin besteht dieser Zauber?

Die Wissenschaft ist für viele zur Religion geworden

Der Gesellschaftskritiker und Pionier der künstlichen Intelligenz, Joseph Weizenbaum, weist auf den Zauber hin,

wenn er behauptet: „Wissenschaft ist die neue Weltreligion.“⁸ Diese Behauptung trifft in mehrerer Hinsicht zu.

Als Erstes fällt auf, dass nicht nur der Religiöse, sondern auch der Wissenschaftler, wie im vorletzten Abschnitt gezeigt, am Anfang seiner Überlegungen eine Glaubensannahme trifft.

Weitreichendere Bedeutung hat aber wohl, dass Wissenschaft Hoffnung schafft. Das Hoffnungsvakuum, welches das Zurückgehen des Gottglaubens hinterlassen hat, wird an vielen Stellen von der Wissenschaft gefüllt. Neben dem natürlichen Wissensdurst des Menschen ist Hoffnung ein Hauptanreiz, Wissenschaft überhaupt zu betreiben. Das wird beim Betrachten der wissenschaftlichen Themen, die in den Medien präsent sind, deutlich. Die Wissenschaft tritt als hoffnungsvoller Retter vor der drohenden Klimakatastrophe auf. Von soziologischer Forschung erhofft man sich eine gerechtere Gesellschaft. Am deutlichsten sieht man den Hoffnungsaspekt der Wissenschaft am Beispiel der Medizin. Man erhofft sich wirksamere Medikamente gegen Depressionen, um so das Leben besser genießen zu können. Man hofft auf effektivere Haarwuchs- und Potenzmittel, um dem körperlichen Verfall entgegen wirken zu können. Die Hoffnungen zielen darauf ab, das Leben zu verschönern und zu verlängern. Der mächtige Bezugspunkt dabei ist der Tod. Es gilt, ihn immer mehr zurückzudrängen und seinen Einflussbereich einzudämmen. Der drohende Tod beschleunigt die Forschung. Vor ihm gilt es zu flüchten.

Im Kampf gegen den Tod setzen viele ihre Hoffnung auf die Wissenschaft. Ohne ihre Rettungsverheißungen würde sie viel von ihrer Beachtung verlieren. Der Mensch kann sich zwar vom Glauben an Gott lossagen, doch die Frage nach dem Tod will auch danach noch beantwortet werden. Von der Wissenschaft erhofft man sich diesbezügliche Antworten.

Zudem wird der Begriff *Wissenschaft* oft als Schlagwort verwendet, weil er nach intellektueller Überlegenheit und damit nach Macht klingt. Begriffe wie *High-Tech* oder *modernste wissenschaftliche Methoden* sind derart mit Vertrauenswürdigkeit beladen, dass die Menschen fast religiös an ihre Objektivität glauben. Bei dieser Vertrauenswürdigkeit kann auch kommerzielle Werbung ansetzen und verhilft so klinisch getesteter Zahnpasta und ernährungswissenschaftlich empfohlenen Mahlzeiten zu höheren Verkaufszahlen. Wissenschaft umgibt der Ruf einer unfehlbaren und damit göttlichen Instanz. Bedenken wegen der vielen Gefälligkeitswissenschaftler, die positive Gutachten auf Anfrage erstellen, sind kein allzu großes Thema. Die gelegentlich entlarvten Fälschungen gelten als Ausnahme. Dass es solche immer wieder gibt, zeigen zum Beispiel die Laboruntersuchungen der Medizinischen Universität Wien, welche vorgaben, die Schädlichkeit von Mobilfunkstrahlung belegt zu haben⁹. Auch die als Sensation gefeierte Herstellung von maßgeschneiderten Stammzellen durch Klonen an der Universität von Seoul erwies sich als Fälschung¹⁰. Es ist angesichts dessen oft nicht einfach zu unterscheiden, an welcher

Stelle Wissenschaft Vertrauen verdient und an welcher Stelle es erschlichen werden will. Ein Bäcker hat für gewöhnlich nicht die Möglichkeit, eigenhändig zu prüfen, ob Mobilfunkstrahlung schädlich für seinen Körper ist. Sonst hätte er keine Zeit mehr, die Brote zu backen, von denen sich der Wissenschaftler ernährt. Was den Bäcker dennoch überzeugt, ist genau genommen nicht die wissenschaftliche Methode selbst, denn die kann er nicht überprüfen, sondern die Aussage des Wissenschaftlers, den er auf menschlicher Ebene als vertrauenswürdig einschätzt. Beziehungsweise vertraut er meist nicht dem Wissenschaftler selbst, sondern den Überbringern der wissenschaftlichen Erkenntnis in Form von Journalisten, Autoren oder Stammtischkollegen.

Es ist aber bestimmt ungerechtfertigt, deshalb jedem Wissenschaftler prinzipiell von vorneherein zu misstrauen. Allerdings ist Vorsicht geboten und man sollte im Hinterkopf behalten, dass ein menschlicher Vermittler existiert.

Die Wissenschaft kann ideologisch missbraucht werden

Besondere Vorsicht ist geboten, wenn mit Wissenschaft ideologische Positionen untermauert werden sollen.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse tatsächlich für eine bestimmte Weltanschauung oder ein bestimmtes Menschenbild sprechen. Aber die Darstellung der neuen offensiven Atheisten – allen voran Richard Dawkins – hält einer sorgfältigen Prüfung nicht stand¹¹. Dawkins verbreitet die Ansicht, dass die Wissenschaft für den Atheismus spräche¹². Wegen seiner einseitigen Darstellung wird er deshalb sogar selbst von anderen atheistischen Wissenschaftlern kritisiert, die um ihre Glaubwürdigkeit fürchten¹¹. Allerdings wird die öffentliche Meinung dabei mehr vom Ausmaß der Medienpräsenz als von Fakten geprägt. Der eigentliche Zündstoff dieser Kontroverse besteht ohnehin nicht im vermeintlichen Gegensatz zwischen Religion und Wissenschaft, sondern dem zwischen verschiedenen Weltbildern, nämlich Theismus und Atheismus¹. Das wird auch daran deutlich, dass es die meisten der an der hitzig geführten Diskussion beteiligten Positionen schon vor der Forschung gab, das heißt, die Forschung hat nicht erst zu ihnen hingeführt. So besteht beispielsweise der Gedanke einer Schöpfung oder einer Evolution zeitlich gesehen schon viel länger, als versucht wird, diese Ansichten mit Fakten zu unterfüttern¹³. Weitere Fragen, die im Rahmen der Auseinandersetzung angesprochen werden, sind, inwieweit Mann und Frau von ihrem Wesen und ihrer Veranlagung her verschieden oder gleich sind. Oder auch die Frage, ob das Universum schon immer existiert hat oder einen Anfang hatte. Und ob es eher von Spuren eines absichtsvollen Schöpfers oder aber von purem Zufall geprägt ist.